

## VOLKSTÜMLICHE HINTERGLASBILDER IN WESTUNGARN

Auch noch in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stellte das auf seiner Rückseite bemalte Glasbild ein häufiges Schmuckstück des katholischen Bauernzimmers in Ungarn dar. Dennoch wurden die ungarischen Forscher erst recht spät auf diesen Kunstzweig aufmerksam. Der Grund dafür mag sein, dass sich in Ungarn bei der Anfertigung dieser Bilder keine ernsthaftere Tradition herausgebildet hat. In erster Linie ausländische Händler führten sie aus deutschen, tschechischen und slowakischen Malerzentren ins ungarische Sprachgebiet ein, da die Glasmalerei dort lange Zeit ihre Blüte erlebte.<sup>1</sup> In der vorliegenden Arbeit soll ein kurzer Überblick über das Material an Glasgemälden aus Westungarn, Transdanubien, gegeben werden. Eine ergebnisvolle Untersuchung der volkstümlichen Glasbilder in Ungarn wird durch vieles erschwert. In den Dörfern, wo die Glasbilder in den 40er und 50er Jahren noch zu Dutzenden aufzufinden waren, ist heutzutage im allgemeinen kein einziges mehr anzutreffen. Die letzten Exemplare „fristeten ihr Dasein“ noch eine Weile in den Weinbergskellern und Kelterhäusern, um dann auch von hier zu verschwinden.<sup>2</sup> Den Museen gelang es nur eine geringe Zahl an Bildern für die Nachwelt zu retten. Und besonders dann erscheint das erhalten geblie-

1. Zur diesbezüglichen Fachliteratur vgl: *H. Buchner*: Hinterglasmalerei in der Böhmerwaldlandschaft und in Südbayern. Beiträge zur Geschichte einer alten Hauskunst. München, 1936.; *F. Fahringer*: So entstanden die Sandbilder. Ein Beitrag zur Geschichte der Hinterglasmalerei im oberösterreichischen Mühlviertel. Österreichische Zeitschrift für Volkskunde, 58. 1955.; *F. Knaipp*: Die bäuerliche Hinterglasbilder im oberösterreichischen Innviertel. Oberösterreichische Heimatblätter, VII. 1953.; *F. Knaipp*: Volkstümliche Hinterglasbilder des 18. und 19. Jahrhunderts. Österreichische Volkskundeatlas, 1. 1959.; *I. Pisutová*: Ludove mal'by na skle. Martin, 1969.; *G. M. Ritz*: Hinterglasmalerei. München, 1972.; *L. Schmidt*: Hinterglas. Salzburg, 1972.; *J. Vydra*: Die Hinterglasmalerei. Prag, 1957.

2. Zu den ungarischen Glasbildern siehe: *E. Csatkai*: A népies üvegfestmény. Ethnographia, LX. 1949: 88—99.; *H. Cs. Tábori*: A Déri Múzeum népies üvegfestményei. A debreceni Déri Múzeum Évkönyve, 1968. 399—429.; *Zs. Varga*: Népi funkciójú képek és szobrok kutatásáról. Ethnographia, LXXXV. 1974. 454—465.; *Zs. Varga*: Népies üvegképek Magyarországon. Művészet, 1975 1. 9—12.

bene Material so bescheiden, wenn man einen Blick auf die ehemaligen Nachlasslisten wirft. Diese Verzeichnisse und andere Quellen zeugen davon, dass im vergangenen Jahrhundert in den katholischen Dörfern Westungarns recht oft drei oder vier Glasbilder die Stubenwände des Bauernhauses schmückten. Unter den untersuchten volkstümlichen Glasbildern stammen nur wenige aus Ungarn. Ein Teil der aus Ungarn kommenden Bilder wurde von dem stummen Meister Oswald aus Pozsony (Pressburg) um die Mitte des 18. Jahrhunderts gefertigt. Als ungarische Stücke dürfen auch die beiden Glasbilder des Museums zu Mosonmagyaróvár (Kom. Győr-Sopron) gerechnet werden. Die anderen Exemplare des hier untersuchten Materials stammen vom Ende des 18. Jahrhunderts und aus dem 19. Jahrhundert und sind Produkte aus den Hüttenzentren der Tschechei und Oberösterreichs. Der heutige Stand der Forschung macht es sicher, dass die meisten der Hüttenbilder aus dem oberösterreichischen Sandl und aus dem nahegelegenen, aber schon tschechischen Buchers (heute Pohori) kommen.

Die volkstümlichen Glasbilder haben nahezu alle religiöse Themen zum Gegenstand, unter ihnen sind auch Gnadenbild-Reproduktionen anzutreffen. Die *Pieta* aus den Museen zu Zalaegerszeg (Kom. Zala) und Sopron (Ödenburg) sind wahrscheinlich *Kopien des Gnadenbildes von Maria-Taferl*. Die Darstellung Marias, im Schoss mit dem toten Christus, auf Holz ist nur an diesem in der Nähe von Melk gelegenen Gnadenort bekannt. Beide *Pieta* nehmen auf der Erde Platz. Sie ähneln sich dermaßen, dass sie aller Wahrscheinlichkeit zufolge auch nach einer Skizze entstanden sind. Der Hintergrund ist hellgelb und weiss. Maria trägt ein Kleid in Blau, Rot und Grün und auf dem Haupt eine Krone mit einem Glorienschein. Zu beiden Seiten sind runde, blättrige Blumen angeordnet. Auf einem anderen kombinierten Bild mit religiöser Thematik aus dem Museum zu Sopron ist ebenfalls in der Maria-Taferlschen Anordnung eine den beiden vorhergehenden ähnliche Pietät zu sehen. *E. Csatkai* meint, dass diese Bilder mit weissem Hintergrund tschechischen Ursprungs sind.<sup>3</sup> Den Farben und Motiven nach geurteilt, sind es eher Bilder aus Sandl oder Buchers.

Die Kopie eines fragmentarischen Glasbildes der *Marien-Skulptur* des Wiener Zeughauses gelangte ebenfalls in Besitz des Soproner Museums. Es hat einen weissen Hintergrund und trägt eine deutsche Inschrift. Dies Stück stammt wahrscheinlich aus dem 18. Jahrhundert. Alle hiesigen Gnadenbildkopien sind *Farbbilder*, das heisst, volkstümliche Glasbilder, die ohne jedes glastechnische Verfahren gefertigt wurden.

3. *E. Csatkai*: op. cit.; *H. Buchner*: op. cit. 27—28.

Die Mehrheit der volkstümlichen Glasbilder aus den Bauernstuben sind biblisch geartete Heiligenbilder. Seltener werden auch Gestalten der ausserbiblischen Überlieferung, wie z. B. die Mutter der Jungfrau Mária, Anna, die Frau des Joachim, dargestellt. Auf dem im Besitz des Zalaegerszger Museums befindlichen Bild: *Anna lehrt ihr Kind Maria lesen*. Der Hintergrund ist weiss und unter den beiden Gestalten ballen sich bläulich weisse Wölkchen. Unten befindet sich ein blauer Raum, die Seiten zieren fein ausgearbeitete Blumen. Anna hält in einem grün-blassroten Kleid sitzend ein Buch in der Hand. In hellen Farben dargestellt, steht Maria neben ihr. Auf dem thematisch gleichen Glasbild des Szombathelyer (Steinamanger) Museums und dem hier vorgestellten Bild aus Zalaegerszeg ist ein gemeinsamer Malfehler zu entdecken. Die Haare Annas und ein Teil ihres Kleides sind von ineinander überlaufender roter Farbe. Es ist anzunehmen, dass beide Bilder von ein und derselben Hand stammen oder zumindest nach dem selben, diese fehlerhafte Farbe aufzeigenden Muster gearbeitet wurden.

Den vorhergehenden in ihrem Stil ähnelt auch ein anderes Bild aus Zalaegerszeg, auf welchem das Kind *Jesus* mit einem *Lamm* dargestellt ist. Verwandt ist diesem Thema auch das eines anderen Bildes des Soproner Museums, auf welchem das Kind *Jesus* mit dem Heiligen *Johannes* zu sehen ist. Auf beiden Bildern hält *Jesus* das *Lamm* im Arm, während die Gestalt *Murillos* das kleine Tier nur streichelt. Allgemeine Charakteristika dieser Bilder sind das krause Haar und die buschigen Brauen. Das Bild aus Sopron trägt eine Inschrift mit Buchstaben aus dem 18. Jahrhundert. Alle vier Glasbilder sind Farbbilder vom Beginn des 19. Jahrhunderts, ihre Herkunft ist unbestimmt. Wahrscheinlich stammen sie aus den Zentren des Böhmerwaldes.

Ebenfalls vom Ende des 18. oder Beginn des 19. Jahrhunderts sind die Spiegelbilder der Arbeiten aus dem Böhmerwald. Die Verbreitung von Spiegelbildern wurde auch durch den sich an den Spiegel anknüpfenden Volksglauben beeinflusst. Die sich im Spiegel betrachtende Frau kann den Teufel in Versuchung führen. Doch der Heilige „blickt zurück“ auf die eitle Frau.<sup>4</sup>

Die Serie der Bilder mit foliiertem Hintergrund wird durch eine Halbgestalt *Salvator mundi* eröffnet. Dieses Bild, das nach Szombathely gelangt ist, ist ein in Rot, Blau, Gold und Fleischfarbe gemaltes Kartuschenbild.

4. Zs. Varga: Képek és szobrok. A magyar népművészet évszázadai, II. Az István Király Múzeum Közleményei, 74. 1970. 9.; R. Wildhaber: Spiegelbild und Nonnenspiegel. Schweizer Volkskunde, 1954. 6.



Abb. 1. Maria mit dem Kind. Freilichtsmuseum, Szombathely (Komitat Vas)





Abb. 2. Die heilige Anna lehrt ihre Tochter Maria lesen Freilichtsmuseum, Szombathely (Komitat Vas)



Abb. 3. Die heilige Veronika. Freilichtsmuseum, Szombathely (Komitat Vas)



Abb. 4. Die heilige Familie. Freilichtsmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)

Auf einem Zalaegerszeger Bild wird der *Heilige Josef* dargestellt. Er ist als Halbgestalt in bläulichgrünem Kleid und rotem Mantel zu sehen. Die Gestalt wird von beiden Seiten von einer ebenfalls in Blumenschmuck endenden Kartusche umnakt. Der Gebrauch dieses Schmuckelements war im Barock und Rokoko besonders beliebt. Unten zieht sich ein zwei Finger breiter Sockel dahin, auf welchem der Name des Heiligen zu lesen ist.

Auch in das Szombathelyer Museum gelangte ein fragmentarisches Bild des Heiligen Josef. Hierbei handelt es sich aber nicht um ein Spiegelbild, seine Herkunft ist ungewiss. Etwas älter als diese Bilder sind die Soproner Spiegelbilder. Unter ihnen zählt sich eines zu dem gegenwärtigen Themenkreis, es wird *Jesus' Geburt* dargestellt. Zu beiden Seiten der Inschrift ist ein Stern als Schmuck angebracht. Laut *Knaipp* sind diese Zauberknoten alte Ornamente aus der Zeit vor dem 19. Jahrhundert, deren Bedeutung in Vergessenheit geraten ist.<sup>5</sup> Das gleiche Thema hat auch

5. *F. Knaipp*: Die Bäuerlichen Hinterglasbilder von Sandl, Buchers und Umgebung. Oberösterreichische Heimatblätter, II, 1948. 223.

das Glasbild aus Zalaegerszeg zum Inhalt. Die Gestalten stimmen mit denen, die auf dem Soproner Spiegelbild zu sehen sind, überein. Im Vordergrund ist die Familie angeordnet, auf der anderen Seite der Krippe im Hintergrund stehen ein Esel und ein Ochse. Der Hintergrund ist in Gelb gehalten, sodass es sich hierbei um ein aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stammendes Sandlbild handelt, das jünger ist als die Spiegelbilder.

Ebenfalls kein Spiegelbild und nicht aus Sandl stammend, ist das den *heiligen Michael* darstellende Bild aus dem Szombathelyer Museum, welches dennoch an den Anfang dieses Themenkreises gestellt werden muss. Mit seinem ovalen, rosenverzierten Kartuschenrahmen und seiner reichen Blumenornamentik gibt es ein grossartiges Stück der *Kartuschenbilder* ab. Der Erzengel steht als Halbgestalt dar, die Farben des Bildes sind Rot, Grün, Blau, Gold und Fleischfarbe. Farbenwelt und Motive weisen auf tschechischen Ursprung hin.

Ein bildtechnisch seltenes Exemplar der volkstümlichen Glasmalerei gibt das die *Veronika* darstellende *Russbild* ab. Die Gestalt von Veronika umgeben von der Wirkung des Rokoko zeugende, grosse stilisierte Blumen und wohlproportionierte reiche Kartuschenverzierungen. Es kann vom Beginn des 19. Jahrhunderts stammen, sein Ursprung ist unbekannt.

In einer für *Murillo* typischen *Anordnung* ist die *Heilige Familie* auf einem der Glasbilder des Soproner Museums zu finden. In Form einer Taube ist der *Heilige Geist* auf dem stehenden Baum dargestellt. Auf dem Bild des Zalaegerszeger Museums mit der Darstellung der Heiligen Familie fehlt der Baum, die Anordnung der übrigen Figuren ist die gleiche. Jesus ist in blauen und bläulichweissen Kleidern, die Eltern in blauen und roten Kleidern gemalt. Die beiden oberen Ecken sind mit Blumen geschmückt. Nach *E. Csatkai* kam das Soproner Exemplar aus Baranya in das Museum und könnte die Kopie eines bäuerlichen Anfängers sein.<sup>6</sup> Das Exemplar aus Zalaegerszeg ist wahrscheinlich eine Arbeit aus Sandl von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Die beiden *Madonnen* des Museums zu Zalaegerszeg mögen gleichen Alters und Ursprungs sein. Auf beiden Bildern sind Maria und Jesus mit gekrönten Häuptionen dargestellt. Auf dem einen Bild ist auch noch eine weibliche Gestalt zu sehen. Das Übermass an gelber und heller Farbe sowie die charakteristischen Blumenverzierungen weisen auf Sandler Ursprung hin.

Jesus erscheint in den *Darstellungen des auf dem Kreuz liegenden Jesulein*. Das Bild des Szombathelyer Museums, das mit gelbem Hintergrund und in grüner, mattroter, brauner, hell- und dunkelblauer Farbe

6. *E. Csatkai*: op. cit. 92.



gemalte wurde, stammt aus Sandl. An der Taille des Kindes sprosst eine Blume. Das Soproner Bild trägt eine zweizeilige Inschrift, seine Farben und Formen weisen auf die Mitte des 19. Jahrhunderts und ebenfalls auf Sandl hin.

Häufig haben die Bilder Szenen in Verbindung mit dem Verrat an Christus zum Inhalt. Der Pozsonyer Meister Oswald, der über eine besondere Technik verfügte, malte schon Mitte des 18. Jahrhunderts das *Abendmahl* auf Glas. E. Csatkai wurde darauf aufmerksam, dass Oswald nicht das Gemälde Leonardos zur Vorlage genommen hat, sondern das von Rubens, das heisst, die Gestalten sind nicht in einer Ebene angeordnet.<sup>7</sup> Die übrigen Bilder mit der Darstellung des Abendmahls zeigen grosse Ähnlichkeit in ihrer Farben- und Formenwelt. Auf einem der Bilder ist eine Inschrift in barocken Buchstaben zu lesen. Alter und Herkunft dieses Bildes sind ungewiss.<sup>8</sup>

Eines der Bilder zum Thema des Leiden des Christus ist das *Kreuzbild* aus Sopron mit einem milchig weissen Hintergrund. Der Querbalken des Kreuzes endet in dreiblättrige Kleeblätter, im Zentrum des Bildes prangt der göttliche Lichtschein. Aus dem Sockel ragen Blütenverzierungen heraus, unten sind die Anfangsbuchstaben des Namen Jesus' zu lesen. Die Farben Rot, Gold, Lila, Grün und Fleischfarben wechseln einander ab. Während dies Bild seiner Herkunft nach für ein Sandler Bild gehalten werden darf, stammt das Glasbild, das in den Besitz des Museums zu Mosonmagyaróvár gelangt ist und ebenfalls die Kreuzigung darstellt, aller Wahrscheinlichkeit nach aus Szigetköz. Wenn die ungarische Herkunft dieses Bildes nachgewiesen werden könnte, könnten wir ein neueres Bild unser eigen nennen neben den aus Pozsony stammenden Oswaldschen und den von M. Arató Albecker untersuchten, eventuell Somogyer Bildern.<sup>9</sup>

In Hinblick auf ihren Themenkreis ist die „Siebenschmerzens-Pieta“ aus dem Zalaegerszeger Museum schwer zuzuordnen. Auf dem Bild ist Maria in gewohnter Weise mit ihrem toten Sohn unter dem Kreuz dargestellt. In ihrem Herzen stecken die die sieben Stationen symbolisierenden sieben Dolche. Unter der Pieta ist in einem schmalen hellen Streifen die gotische Inschrift zu lesen „Leidtragende Marie“. Oben prangen zwei riesige Rosenknospen. Zur Farbenwelt gehören die bei den Sandler Bildern gewohnten Farben Rot, Blau, Grüngelb und Weiss. Mit grosser Wahrscheinlichkeit handelt es sich hier um eine Sandler Arbeit aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

7. E. Csatkai: op. cit. 94.

8. Ausführlicher über die Bilder vgl.: E. Csatkai: op. cit. 94.

9. M. Arató—Albecker: Hinterglas-Bilder in der Schomodei. Deutsche Forschungen in Ungarn, VI. Budapest, 1941.



Abb. 5. Die leidende Maria. Freilichtsmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)



Abb. 6. Der heilige Wendelin. Freilichtsmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)

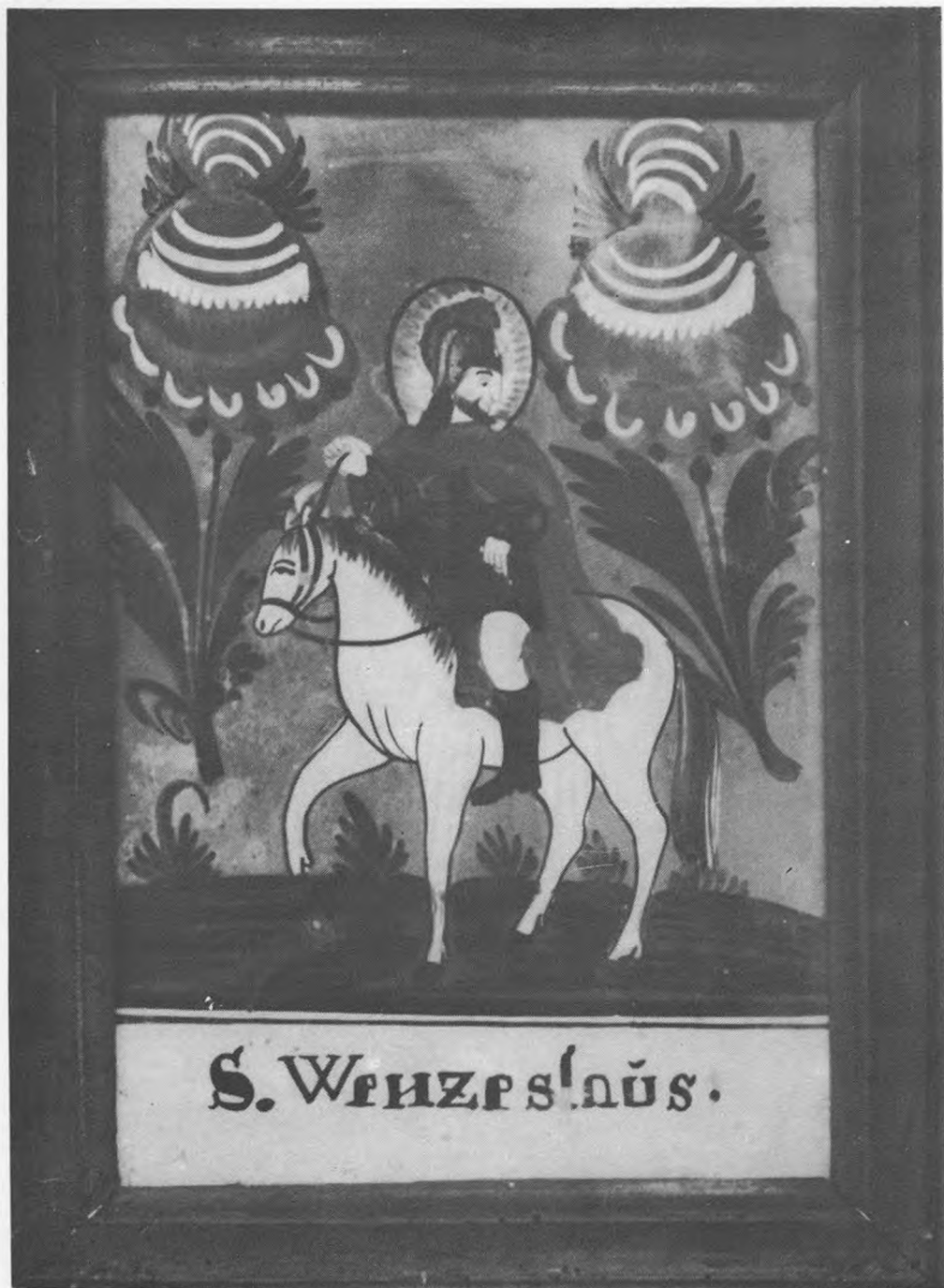


Abb. 7. Der heilige Wenzel. Freilichtmuseum, Szombathely (Komitat Vas)





Abb. 8. Die Heilige Dreifaltigkeit. Freilichtsmuseum, Szombathely (Komitat Vas)

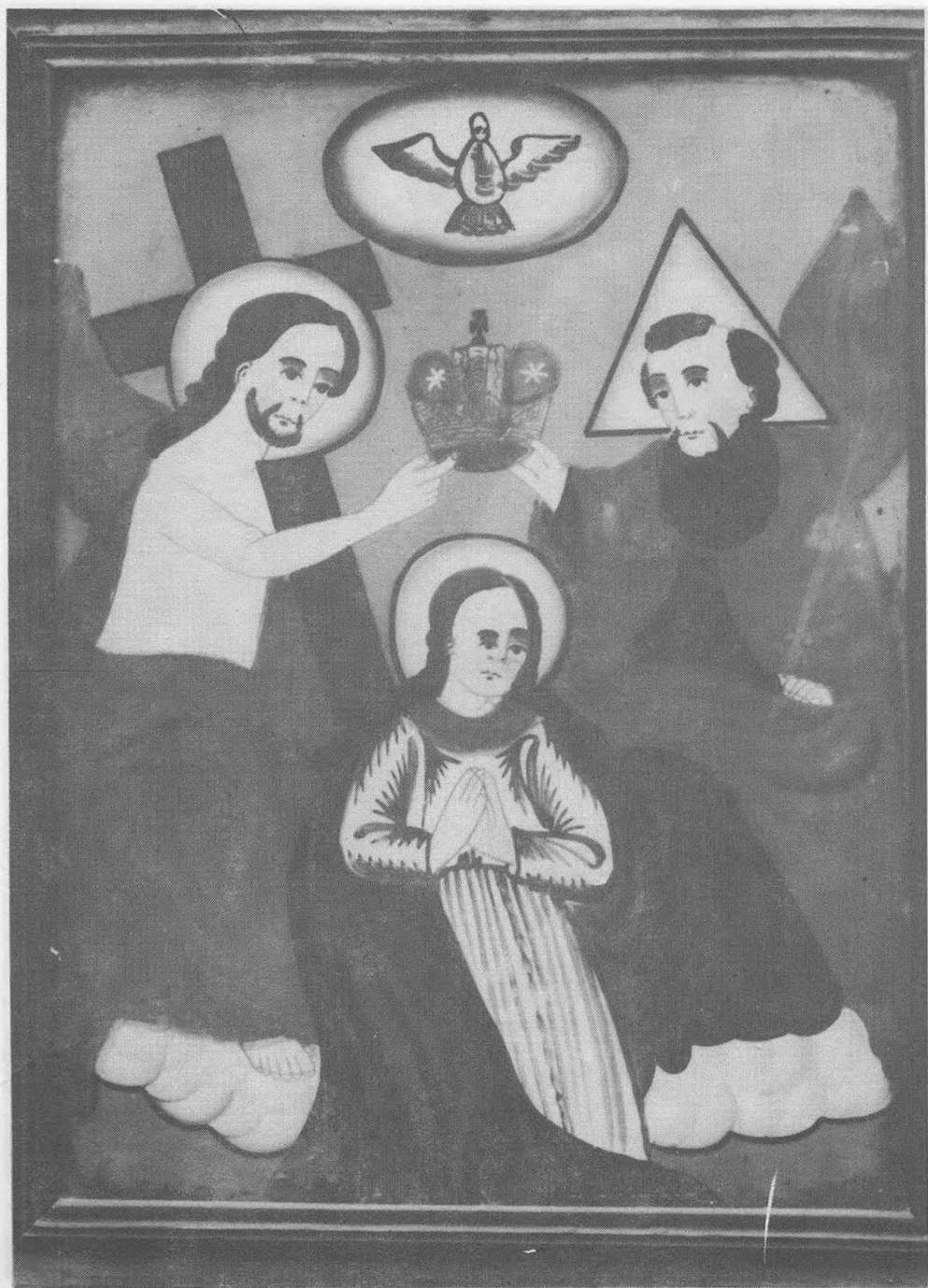


Abb. 9. Die Krönung Marias. Freilichtsmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)

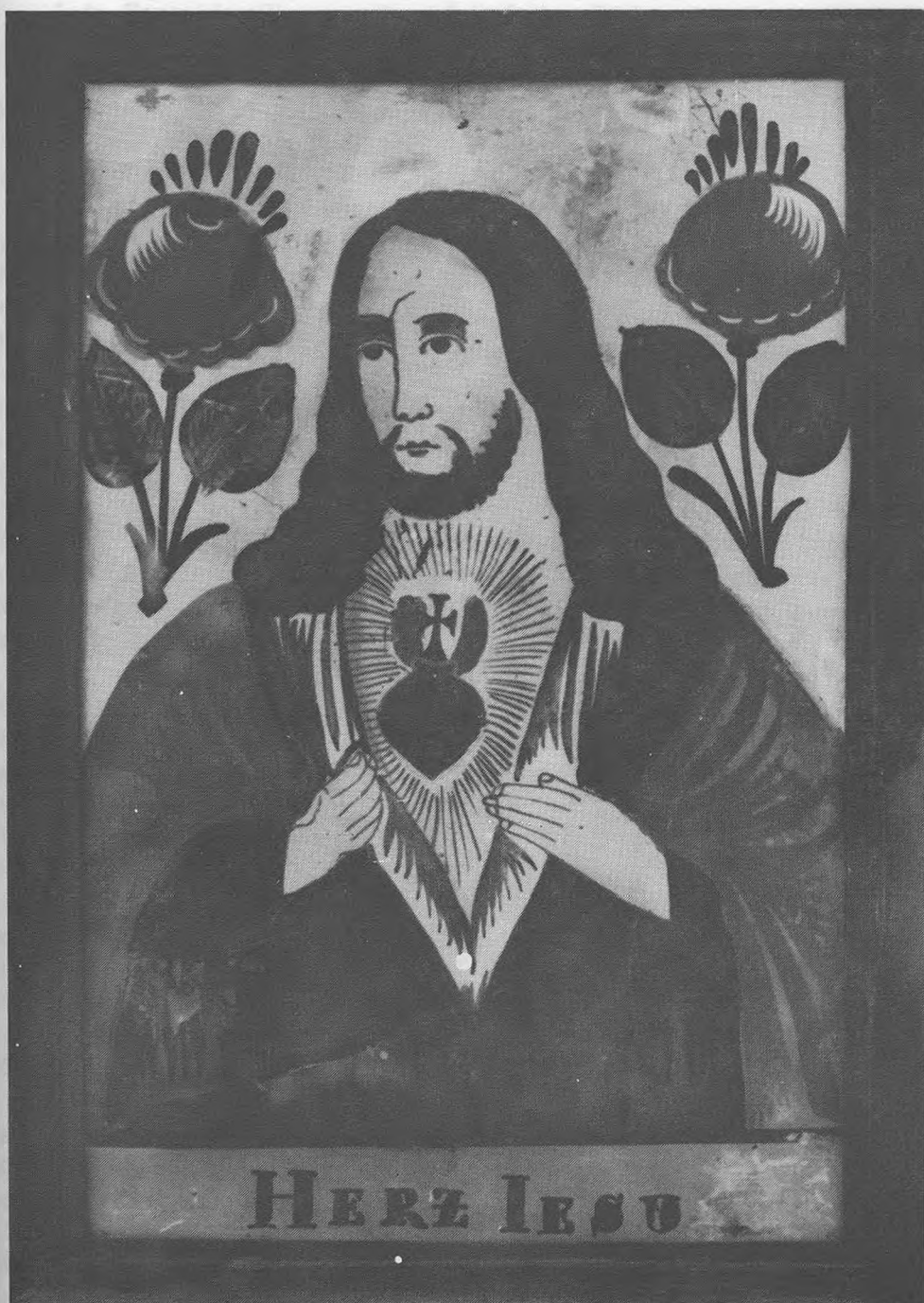


Abb. 10. Herzjesu. Freilichtsmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)





Abb. 11. Hausheilige mit der Heiligen Dreifaltigkeit. Freilichtmuseum, Zalaegerszeg (Komitat Zala)



Jede Bauernfamilie war darauf bedacht, Bilder von Patronen und Schutzheiligen aus dem Mittelalter zu besitzen. *Martin*, *Leonhard* und *Wendelin* wachten über das Vieh, und *Florian* schützte das Haus. Die Schutzheiligen der Tiere wurden stets im Kreise von Tieren dargestellt. Und *Florian* ist kaum vorstellbar ohne das Wasserschaff und das brennende Haus.

Die beiden den *heiligen Martin* darstellenden Spiegelbilder des Soproner Museums sind frühe Exemplare, Arbeiten vom Ende des 18. Jahrhunderts aus dem Böhmerwald. Auf dem einen Bild ist der heilige Martin als stattlicher junger Held zu sehen. Die Farbgebung ist Rot, Grün, Gelb und Gold. Im unteren Teil des Bildes ist, wie auch auf dem schon vorgestellten Bild des heiligen Josef, auf einem zwei Finger breiten Streifen, auf dem sog. Sockel, der Name des Heiligen zu lesen. Hier wie auch auf dem folgenden Spiegelbild ist die schon erwähnte archaische Ornamentik, die Zauberknoten, zu erblicken. Das andere Bild unterscheidet sich nur in soweit, dass der Heilige ohne Bart dargestellt wurde. Das Bild des heiligen Martin aus dem Szombathelyer Museum hat einen dunkelblauen Hintergrund, seine Farben sind Rot, Blau, Weiss und Grün. Die Herkunft und das Alter sind ungewiss, es ist ein bildtechnisch gemaltes Farbbild.

Der Schutzheilige für das Vieh war der *Heilige Wendelin* in Gőcsej (Kom. Zala), dennoch wurde im Besitz des Museums von Zalaegerszeg auf zwei Bilder des *Heiligen Leonhard* gestossen. Seine Verehrung als Heiliger war in Ungarn kaum bekannt, im Kreise der Deutschen, westwärts von Ungarn jedoch sehr verbreitet. Der Schutzheilige der Tiere und Gefangenen ist auf mehreren Bildern verewigt. Auf dem einen Bild aus Zalaegerszeg ist der Heilige im Bischofsgewand mit zwei liegenden Tieren dargestellt, einem Huhn und einem Lamm. Auf dem anderen aus dem Bezirk Zala, aus Lendvajakabfa stammenden Bild und auf dem Soproner Bild fehlt das Lamm. In allen drei Darstellungen trägt Leonhard eine Kette in der Hand, und in den oberen Ecken des Bildes sind Blumenverzierungen angebracht. Die Farbgebung in Rot, Gold, Weiss, Blau und Schwarz sowie der gelbe Hintergrund weisen auf Sandler Herkunft hin.

Der *Heilige Florian* ist auf mehreren Bildern zu finden. Er wurde auch für sich gemalt, zumeist gemeinsam mit anderen religiösen Gestalten. Ein Beispiel für die eingestaltige Darstellung ist der Heilige Florian des Soproner Museums. Sehr typisch ist, wie Florian aus einem Schaff Wasser auf das brennende Haus giesst. Der Hintergrund ist bläulich Weiss, Rot, Blau, Grün, und Grau in seiner Farbenzusammensetzung. Die Ausführung ist recht anspruchslos. Es mag eine böhmische Arbeit vom Beginn des vergangenen Jahrhunderts sein.

In den Besitz des Museums zu Mosonmagyaróvár gelangte das Bild eines seltenen Heiligen. Hier ist der *Heilige Peregrinus* dargestellt, wie ein Engel dem Wanderer die Wunden verbindet. An der Seite sind ein Kruzifix und ein Tisch mit zwei Kerzen darauf zu sehen. In Hédervár gibt es eine Kapelle für diesen seltenen Heiligen. Früher wurde er in den Komitaten Moson und Sopron sehr verehrt, doch dieser Kult ist mit der Zeit verblasst. Wahrscheinlich handelt es sich hier um ein Stück aus Szigetköz.

Auch das Museum in Szombathely birgt ein Glasbild von seltener Thematik, hier ist der *heilige Wendelin* zu Pferde dargestellt. In Ungarn verbreitete sich der Wendelin-Kult niemals. Die Lettertypen seiner Inschrift, sein gelber Hintergrund und die charakteristischen Blumenverzierungen deuten auf Sandler Herkunft hin; das Bild mag Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein.

Skulpturen und Bilder mit der Darstellung der heiligen Dreifaltigkeit sind in Gegenden mit katholischer Einwohnerschaft recht häufig. Auf den volkstümlichen Glasbildern wird die *Sonntagsberger Dreifaltigkeit* mehrfach dargestellt. Charakteristisch ist, dass der Vater oben, darunter der Sohn am Kreuz und im unteren Teil des Bildes der Heilige Geist in Gestalt einer Taube dargestellt sind. Der gesamte Aufbau steht auf einem niederen Sockel. Auf dem Dreifaltigkeitsbild aus Zalaegerszeg ist der Hintergrund gelb, zu beiden Seiten und oben sind die typischen Sandler Blumenmotive zu sehen. Nach der gleichen Skizze entstand auch die Soproner Dreifaltigkeit, die gemeinsam mit einer Pieta gemalt wurde. Von diesem Bild soll später noch die Rede sein. Die Dreifaltigkeit des Szombathelyer Museums ähnelt den vorhergehenden. Dieses Exemplar ist ein Spiegelbild, und bei Bildern diesen Typs umschließt die charakteristische Kartusche, die sich oben vereinenden Blumenverzierungen, die Formation. Dieses letztere Bild ist das älteste, es mag vom Ende des 18. Jahrhunderts oder vom Beginn des 19. Jahrhunderts stammen. Das Zalaegerszeger Bild ist aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Auf dem schönsten Exemplar des Zalaegerszeger Museums ist die *Krönung Marias* dargestellt. Über ihr schwebt der Heilige Geist in Gestalt einer Taube. Der Hintergrund ist gelb, die Farben sind abgetönt und gut ausgeführt. Verzierungen gibt es nicht auf dem Bild, nur die harmonisch angeordneten Gestalten sind zu sehen. Dieses meisterlich zugeschnittene Werk stammt aus der Sandlschen Blütezeit, aus den 1860er Jahren.

Die Reihe der Bilder mit der Darstellung religiöser Symbolik wird von einem Herzjesu-Bild aus Zala beschlossen. Jesus ist ohne Heiligenschein, in einem rot-blauen Gewand als Halbgestalt zu sehen. Unten in einem gelben Streifen ist die Inschrift *Herzjesu* zu lesen. Oben füllen

die für Sandl charakteristischen Blumen den Raum. Dieses Bild entstand in Sandl in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Wie schon früher erwähnt, kommen manchmal mehrere religiöse Gestalten, Szenen und Motive auf einem Bild vor. Diese Bilder mit zusammengesetzten Themen wurden in Montagetechnik gefertigt, indem unter eine Glasscheibe mehrere Muster gemalt wurden. Da die Muster auch in diesem Falle in ihrer Grösse unverändert blieben, wurden derartige Bilder weitaus grösser als die anderen.

Es ist gelungen, drei Bilder mit *zusammengesetzter religiöser Thematik* vor dem Verfall zu retten. Eines ist im Dorfmuseum von Gőcsej zu sehen. Im Vordergrund dieses in seinen Ausmassen grossen Bildes sitzt der *heilige Wendelin*, an den sich ein kleines Ferkel schmiegt. Links davon giesst der *heilige Florian* Wasser auf ein brennendes Haus. Darüber in der Mitte ist die schon vorgestellte *Sonntagsberger Dreifaltigkeit* zu sehen. Zu beiden Seiten und oben ranken die Sandlschen Blumenverzierungen. Dieses Bild aus Sandl mit seinem gelben Hintergrund mag Mitte des vergangenen Jahrhunderts entstanden sein.

Auf dem Glasbild des Szombathelyer Museums sind der *heilige Leonhard* und der *heilige Florian* zu sehen, zwischen ihnen eine aus einem Stiel spriessende riesige Rosenknospe. Beide Heiligenfiguren sind in der typischen Weise dargestellt, denn die Muster waren ja die gleichen. E. Csatkai entdeckte auch zwei Kopierfehler auf dem Bild: einmal ist der Bischofsstab unter der Schulter des Heiligen nicht vollendet, sodass es den Anschein hat, als wüchse ihm dieser aus dem Rücken heraus. Der andere ist ein Malfehler: das auf das brennende Haus gegossene Wasser wurde als Rauch, der aus dem Haus aufsteigt, gemalt. Die Farben spiegeln die Farbenwelt der Sandler Bilder wider. Dieses Bild ist schwach in seiner Ausführung; es stammt von der Mitte des vergangenen Jahrhunderts.

Das dritte Bild ist eine Darstellung der schon wohl bekannten *Sonntagsberger Dreifaltigkeit* und der *Pieta von Maria-Taferl*. Beide wurden hier schon einmal vorgestellt. Dieses Soproner Bild ist ein gut gelungenes Beispiel der Sandlbilder. Es ist eindeutig eine Sandler Arbeit und mag Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden sein.

Die Oswaldschen kalligrafischen Gedenkblätter geben eine schmale und bescheidene Gruppe der hiesigen Bilder ab. Bisherige Forschungen konnten noch nicht erbringen, in was für Kreisen diese Bilder beliebt waren. Diese mit einer speziellen Technik gefertigten Bilder des Soproner Museums sind einzigartige Exemplare der ungarischen Glasmalerei.

Auf dem Bild des Szombathelyer Museums vom Ende des 18. Jahrhunderts wurden in Wirkung der zu jener Zeit modernen Rosenbilder weidende Tiere dargestellt. Unter den volkstümlichen Glasbildern aus

Westungarn ist dies qualitativ schwache Bild das einzige mit weltlichem Thema.

Als Schlusswort muss mit Bedauern gesagt werden, dass mit dem Untergang der volkstümlichen Glasmalerei und dem Verschwinden der Bilder auch ein letztes und spätes Aufflammen des Bauernbarocks und des Rokoko erstickte. Heutzutage sind nur noch sehr verstreut Häuser aufzufinden, wo diese Bilder aufbewahrt werden. Aufgrund weiterer Aufdeckung von Museumsmaterial kann man aber diesem in der ungarischen Fachliteratur bisher kaum beachteten Kunstzweig näher rücken.

### *Népies üvegeképek Nyugat-Magyarországon*

Az ellenreformációt követően, már a 16. századi Itáliában majd a 18. században német földön a nagyarányú szentképszükséglet kielégítésére egy új festőipari ág alakult ki, az üveghátlapfestés. Ez a műfaj a század végére elindult az elnépiesedés útján. Előállítására céhes vagy üveghutás iparhoz kapcsolódva, falusi kézműipari keretek között folyt. E többnyire vallási funkciójú, sajtószerű technikai eljárás alapuló népies műfaj elterjedése átfogó közép- és kelet-európai jellegzetességet mutat.

Nyugat-Magyarország katolikusok lakta falvaiban ma már csak ritkán találunk egy-egy üvegeképet. A még meglévő anyagot múzeumok és magángyűjtemények őrzik. Vizsgálatuk három szempont alapján történik. Mindenekelőtt meg kell állapítani a képek eredetét, vagyis, hogy mely történelmi-földrajzi típusba tartoznak az egyes darabok. Ezt követően a képek készítésének technikáját, majd témáját kutatjuk. A nyugat-dunántúli anyag többsége hutás eredetű, Sandlból származik. A képek kora, technikája, szín- és formavilága azonban változó. Technikai szempontból elkülöníthetünk csiszolt tükörképeket, tükörképeket és csiszolt aranyozott képeket. Ezek a legkorábbi, XVIII. századi munkák. A XVIII–XIX. század fordulójáról néhány koromkép maradt fent, ez a tükörképnek egy szerényebb változata. A kartusos és festett színes képek a legfiatalabbak és a leggyakoribbak. A múzeumainkban található képek többsége ilyen, a XIX. században készült festmény.

Lényeges vizsgálati szempont a képek témája is. A megvásárolt festmények szín- és formavilága mellett, amely az egyén ízléséről tanúskodik, fontos a parasztember témaválasztása. A szobák falára hajdan került szentképek témájuk szerint lehetnek: kegyképek alakjait megjelenítő képek, bibliai vonatkozású festmények, középkori óvó-, védő-, patrónusszentképeket ábrázoló munkák, összetett vallási témájú képek, kalligrafikus (Oswald-féle) emléklapok, és nagyon ritkán világi témájú üvegfestmények.

A népies üvegfestészet sohasem vált paraszti készítésű népművészetté, ennek ellenére a műfaj hű visszatükrözöje a paraszti vallásosságnak és a népi ízlésnek egyaránt. Népies üvegeképeinket a parasztság szellemi kultúrája sajtószerű, közvetett formájú kifejeződésének is tekinthetjük.

*Pintér István*